

So beliebt, verehrt und verwöhnt der „Künstler“ Ravel auch erscheinen mochte, der „andere“, weit weniger bekannte Ravel war ein Mensch, der die abgrundtiefe Trauer der Einsamkeit und die Verzweiflung der quälenden Melancholie bis zum bitteren Ende auskosten mußte. Eine peinigende Schlaflosigkeit war das erste Anzeichen einer stetig fortschreitenden Gehirnlähmung, die den Komponisten oft bis an die Grenze dessen brachte, was Menschen noch ertragen können, und schließlich den erlösenden Tod herbeiführte.

Wenn wir heute des Meisters glasklare, lebensfrohe und einzigartig leuchtkräftige Musik hören, die ihre enge Bindung an die iberische Volksmusik immer wieder erkennen läßt, vergessen wir allzuleicht den Untergrund des Ravelschen Schaffens. Wir können nur – wie es Heinrich Strobel einmal so treffend in einem Gedenkartikel formulierte – „ahnen, was in der Seele dieses Menschen vor sich ging, als er in den letzten fünf Jahren seines Daseins bei hellem Bewußtsein und im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte seine geistige Reaktionsfähigkeit in zunehmendem Maße verfallen sah ...“.

Q. S.